

SKOS CSIAS COSAS

Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe
Conférence suisse des institutions d'action sociale
Conferenza svizzera delle istituzioni dell'azione sociale
Conferenza svizra da l'agid sozial

Medienkonferenz anlässlich der Eröffnung der Wanderausstellung «Im Fall», 13. April 2010 in Bern

Referat von Caroline Knupfer, Projektleiterin «Im Fall» und Leiterin Fachbereich Grundlagen SKOS

Ziel der Ausstellung – was steckt hinter der Sozialhilfe?

Anlässlich des Europäischen Jahres zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung hat sich die SKOS zum Ziel gesetzt, eine breite Diskussion über die Themen Armut, soziale Ausgrenzung und Sozialhilfe zu lancieren. Ein erster Schritt dazu ist die Vermittlung von Fakten und die Aufklärung darüber, was Armut in der Schweiz eigentlich bedeutet, wer davon betroffen ist und welche Rolle die Sozialhilfe im Prozess der Armutsbekämpfung spielt. Die SKOS hat sich für eine Ausstellung zum Thema Sozialhilfe entschieden und zwar in einer besonderen Form: Indem ein Teil der Ausstellungsobjekte im öffentlichen Raum aufgestellt ist, wollen wir auch jene Personen ansprechen, die nicht unbedingt zu den klassischen MuseumsbesucherInnen gehören. Ausserdem sollen auch geographisch möglichst viele Bewohnerinnen und Bewohner des Landes angesprochen werden. Aus diesem Grund haben wir uns für eine Wanderausstellung entschieden, die im Laufe dieses Jahres in 20 Orten der Deutschschweiz und in der Romandie zu Gast sein wird: auf öffentlichen Plätzen, in zentralen Räumen, in Kirchen, Shoppingzentren, Bahnhöfen oder Sozialdiensten.

Zentrales Ziel der Ausstellung ist es, Brücken zu schlagen zwischen Menschen mit Sozialhilfe und Menschen, die ihren Unterhalt eigenständig bestreiten. Wir tun dies, indem wir unter anderem auch Betroffene selber zu Wort kommen zu lassen. Die Wanderausstellung «Im Fall» möchte die Sozialhilfe mit Gesichtern verbinden und den Menschen ins Zentrum rücken. Betroffene treten in der Ausstellung als Bürgerinnen und Bürger auf, mit einer persönlichen Lebensgeschichte, die sie eines Tages aus den verschiedensten Gründen zur Sozialhilfe führte.

Die Ausstellung will wissenschaftlichen Anforderungen genügen und gleichzeitig möglichst breite Bevölkerungsgruppen erreichen. Sie möchte Kindern und Jugendlichen ebenso wie Erwachsenen, Seniorinnen und Senioren, Ausländerinnen und Schweizern mit ihren unterschiedlichen Erwartungen und Fähigkeiten gerecht werden und ihnen einen Zugang zum Thema Sozialhilfe und Armut bieten. Um Schulklassen den Besuch der Ausstellung zu erleichtern, wurden eigens Unterrichtsmaterialien erarbeitet zur Vorbereitung des Ausstellungsbesuchs, zum Ausstellungsbesuch selber und zu seiner Nachbereitung. Die Unterrichtsmaterialien können auf der Website der Ausstellung heruntergeladen werden.

«Im Fall» will eine Plattform für Diskussionen bieten. BesucherInnen erhalten auf ihre Fragen rund um die Sozialhilfe am Diskussionstisch von Professionellen der Sozialhilfe Antworten und über öffentliche Podien, Tage der offenen Tür in den Sozialdiensten und weitere Aktivitäten soll der Austausch zwischen der Bevölkerung, den Professionellen der Sozialhilfe und den Betroffenen gefördert werden.

Auf diese Art und Weise wollen wir mit der Ausstellung gleichzeitig den Puls der gesellschaftlichen Solidarität nehmen, stereotype Bilder über die Sozialhilfe identifizieren und im persönlichen Gespräch während der Ausstellung, aber auch in Zukunft an ihrer Entwicklung arbeiten. Indem die Sozialhilfe aus ihren vier Wänden heraustritt und den Dialog sucht, riskiert sie auch Kritik einzufangen. Diese gilt

es anzuhören und ernst zu nehmen. Damit kommt mit dieser Ausstellung auch der internen Reflexion und Debatte über die Sozialhilfe eine Bedeutung zu.

Erarbeitung der Ausstellung – eine Koproduktion

Die SKOS ist die Trägerin der Ausstellungsidee und ihrer Umsetzung. Sie hat die Projektleitung inne und die Inhalte der Ausstellung bestimmt und erarbeitet. Das gesamte visuelle Konzept und die Gestaltung wurden vom Atelier für visuelle Gestaltung Blattwerk GmbH in Zürich erarbeitet. Der Bau der Ausstellungsobjekte sowie die Logistik für den Auf- und Abbau der Ausstellung und ihren Transport werden vom Verein Werkstatt-Café mit Sitz in Männedorf vorgenommen. Dieser Verein arbeitet mit Menschen mit psychischen Krankheiten und Einschränkungen, die in der Regel Teilrenten der IV haben oder von der Sozialhilfe unterstützt werden. Ein Teil der Verpackungs- und Rüstungsarbeiten wurde von einer Person vorgenommen, die bei der SKOS seit Jahren im Rahmen einer Arbeit zur sozialen Integration tätig ist, einen anderen Teil haben Mitarbeitende der Recycling-Werkstatt „Jobbrügg“ in Bern erledigt, die mit erwerbslosen KlientInnen der Bewährungshilfe und des alternativen Strafvollzugs arbeitet. Damit stellt «Im Fall» eine gelungene Kooperation zwischen regulärem und ergänzendem Arbeitsmarkt dar und leistet damit auch einen konkreten Beitrag zur Bekämpfung der sozialen Ausgrenzung.

Neben vielen weiteren Partnerinnen und Partnern, die an der Ausstellung mitgewirkt haben (die ganze Liste kann dem Plakat Impressum entnommen werden), möchte ich noch zwei Gruppen speziell erwähnen. Als erstes liegt mir daran, die Beteiligung der neun Sozialhilfebeziehenden (mit drei weiteren sind wir im Kontakt für die Romandie) herauszuheben. Sie haben sich bereit erklärt, aus der Anonymität heraus und vor die Kamera zu treten (Objekt Videoporträts und Porträt in der Ausstellungszeitung) bzw. ihr Leben mit einer Kamera zu dokumentieren (Objekt Tagesablauf). Diese Menschen haben eine aussergewöhnliche Leistung erbracht und ich möchte mich bei ihnen an dieser Stelle ganz herzlich für ihr fast unentgeltliches Engagement bedanken. Sie haben dies quasi umsonst getan, denn sie haben von uns lediglich einen symbolischen Beitrag in Form eines Einkaufsgutscheins erhalten.

Als zweites möchte ich die Organisatorinnen und Organisatoren der 20 Ausstellungsorte erwähnen. Die Ausstellung ist in enger Zusammenarbeit mit den Koordinatorinnen und Koordinatoren vor Ort entstanden. Diese haben das Projekt während seiner Entstehung begleitet und sich an der Erarbeitung verschiedener Objekte beteiligt. Dank der tatkräftigen Unterstützung einzelner Ausstellungsorte konnten wir Kontakte zu Betroffenen knüpfen und lokale Sozialpartnerinnen und -partner für die Beteiligung an der Ausstellung gewinnen.

Keine typischen Sozialhilfebeziehenden

Für die SKOS war es kein einfaches Unterfangen Sozialhilfebeziehende zu finden, die bereit waren, im Rahmen einer Ausstellung öffentlich aufzutreten. Die Sozialdienste haben uns bei der Suche unterstützt, aber die meisten Sozialhilfebeziehenden haben die Einladung zur Mitwirkung abgelehnt. Die Gründe dafür sind klar: Sozialhilfebeziehende schämen sich oft wegen ihres Status: sie fürchten, ein öffentlicher Auftritt könnte ihnen für die Zukunft schaden, beispielsweise für einen zukünftigen Job, oder sie haben Angst, sie könnten instrumentalisiert werden. Andere haben das Gefühl, nicht reden zu können oder sie wollen ihre Kinder oder ihre Eltern schützen, etc.

«Im Fall» stellt nicht den Anspruch, ein repräsentatives Bild der Sozialhilfebeziehenden zu vermitteln. Ob dies überhaupt möglich ist, bleibt zu diskutieren. Denn es scheint zwar typische Gründe für den Sozialhilfebezug zu geben, doch keine typischen Sozialhilfebeziehenden. Wer sich die Zeit nimmt, die Geschichten der Betroffenen anzuhören, wird sich bewusst, dass jede einzelne einmalig ist und gezeichnet ist von verschiedensten Dimensionen, die zusammenspielen. Es wird spannend sein zu beobachten, welche Reaktionen die Porträts der Betroffenen bei anderen

Betroffenen, auslösen. Die Reaktionen dürften Kontrast reich ausfallen: während sich die einen verstanden fühlen werden, stossen die Präsentationen anderen vielleicht auf, weil sie in der Diskussion über die Sozialhilfe allenfalls andere Themen in den Vordergrund stellen möchten. Aus diesem Grund hat die SKOS auch speziell die NGOs, die im Bereich der Sozialhilfe tätig sind, sowie die wichtigsten, Schweiz weit organisierten Betroffenenorganisationen eingeladen, an der Ausstellung mit eigenen Aktivitäten aufzutreten und sich zu präsentieren. Je nach Stadt nehmen diese Organisationen einen grösseren oder weniger grossen Platz in der Ausstellung ein. Es war den Ausstellungsorten selber überlassen, sich mit den interessierten Organisationen zu koordinieren.

Beschrieb ausgewählter Objekte –Themen der Ausstellung

Die Ausstellung ist in einen Aussenraum und einen Innenraum gegliedert. Sie widmet sich verschiedenen Themen, die in der Schweizer Sozialhilfe eine Rolle spielen. Bei den Videosäulen kann man Betroffene zu spezifischen Themen reden hören, dazu findet man auf der Säule und in den Textplakaten ergänzende Daten und Fakten. Beim Objekt Tagesablauf schildern die Betroffenen ihren Lebensalltag in 24 Bildern, die sie selbst gemacht haben.

Die Unterstützung der Sozialhilfe erlaubt kein Leben in Luxus. BesucherInnen können sich selber vergewissern, dass der Grundbedarf für den Lebensunterhalt im Nu für alltägliche Konsumausgaben verbraucht ist. Ein Computerspiel lädt die Besuchenden auf eine virtuelle Reise durch sieben Konsumwelten ein und bietet ihnen an, mit dem Betrag des Grundbedarfs für den Lebensunterhalt der Sozialhilfe ihre Bedürfnisse und Wünsche zu befriedigen.

Die Sozialhilfe widerspiegelt die gesellschaftliche Kräfteordnung. Neben der Politik wird die Sozialhilfe auch von den Sozialpartnerinnen und -partnern beeinflusst. Aus diesem Grund wird in der Ausstellung auch ihnen eine Plattform geboten. Sie äussern sich zu verschiedenen sozialpolitischen Themen und schlagen Lösungsansätze vor, die im Grundsatz relativ ähnlich sind. Die Unterschiede liegen bei den empfohlenen Mitteln zur Durchsetzung der Ansätze. Gerade dieses Spannungsfeld, das sich insbesondere bei der Auslegung der Höhe der Sozialhilfe in den Unterstützungrichtlinien - den sogenannten SKOS-Richtlinien - in nochmals akzentuierterer Form manifestiert, zeichnet die heutige Sozialhilfepraxis aus. In diesem Spannungsfeld zu vermitteln ist eine der Aufgaben der SKOS.

Einladung zum Hinschauen und Hinhören

Mit der Ausstellung «Im Fall» sucht die Sozialhilfe den Dialog mit der Bevölkerung, in dem sie über die Themen Sozialhilfe, Armut und Ausgrenzung informiert, mit Gesichtern und Geschichten versucht zu bewegen und zum Nachdenken anzuregen. Denn wenn wir Hinschauen und uns für diejenigen Mitmenschen interessieren, die am normalen Lebensstandard unserer Gesellschaft nicht teilhaben können, tun wir bereits einen ersten Schritt zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung.

Bei diesem Hinschauen und –hören, wird uns immer wieder bewusst, dass die Betroffenen selber oftmals einen zentralen Wunsch haben: sie möchten ein autonomes Leben ohne Sozialhilfe führen, ein ganz normales Leben mit einer Arbeit und guter Gesundheit. Wie es eine Betroffene so schön auf den Punkt bringt: „Man kann sich an die Sozialhilfe nicht gewöhnen, auch wenn man bereits seit mehreren Jahren darauf angewiesen ist.“ Und trotzdem meint ein anderer Betroffener: „Ich bin froh, dass es die Sozialhilfe gibt.“

Wir laden Sie ein, die Ausstellung zu besuchen und sind gespannt auf Ihre Eindrücke. Wir hoffen, mit dieser Ausstellung einen Beitrag zur Enttabuisierung von Armut und Sozialhilfe zu leisten und mehr Verständnis für die Betroffenen zu schaffen.